

Der Freund

Stern über Heidelberg: Zum Tod des Bildhauers Rolf Schneider

Er liebte Sterne, Kometen und Konstellationen. Und er wünschte sich die Kunst so beweglich wie das Leben. Nicht fliehen mochte er ins Stellare, nicht vom Himmel holen wollte er die fernen, unerreichbaren Räume. Ein Komet war ihm auf einer Seife so lieb wie als Kuchenform, die er durch den euklidischen Raum und über ein Geviert auf Rollen ziehen ließ, um die Skulptur beweglich und ein Erstarren ihrer Bezüge zur Welt unmöglich zu machen. Ein aufrecht stehender Mensch, sagte er, bildet mit dem Boden einen rechten Winkel. Es spannt sich ein Raum auf. Auch wenn Rolf Schneider der Spur des Pythagoras nach Sizilien folgte, blieb dieser Raum ein Ort der Begegnung. So brachte seine Lösung des Sockelproblems vieles ins Rollen.

Rolf Schneider, 1948 in Heidelberg geboren und dort jetzt gestorben, gehörte zu jener seltenen Sorte von Bildhauern, die ihr Werk nicht dem Zeitgeist unterwerfen. Er kannte sie alle, ob Beuys oder Karavan, Serra oder Gerz, und er war ein streitbarer Geist mit wachem Auge und klarem Urteil, der sich mehr für andere einsetzte als für den eigenen Erfolg. Wäre er nicht gewesen, ich hätte wahrscheinlich nie angefangen, über Skulptur und Raum nachzudenken, Ausstellungen zu besuchen und über Kunst zu schreiben. Ob er Gipsbilder schuf, die Körper und Bild zugleich sind, ob er Gestelle mit Worten und Texten zum Sprechen brachte – seine Kunst formulierte immer eine eigene Form von Geselligkeit, nie monumental, nie eitel. Um Freundschaften zu pflegen, machte er die schönsten Postkarten, kleine Kunstwerke, ganz auf den Empfänger zugeschnitten. Mal verpaßte er einer Idealstadt der Renaissance einen Türkishimmel, mal schickte er Schablonen zum Weihnachtsbaumzeichnen. „Albatrosse lassen sich in Gefangenschaft nur schwer halten“, war einer jener Sätze, die er in einem Farbmeer aussetzte. Rolf Schneider war Künstler. Jeden Tag und bei allem, was er tat, so schwer es auch war. Er wollte keine Kunstwerke machen, sondern dem Alltag seine Schönheit zurückgeben. Er war mein Freund. Vor allem aber: ein freier Mensch.

THOMAS WAGNER



Rolf Schneider, Sunrise, 2003. Für „10 Jahre Kunstverein“
Foto: Christian Buck



Rolf Schneider, Plejaden, 2002. Kunstverein Grafschaft Bentheim
Foto: Werner Westdörp